Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und Altestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 56. Dienstag, den 7. März 1916. 48. Jahrgang.

Zeppeline über Englands Ostküste.

Um den U-Boot-Krieg.

Wilson und das Repräsentantenhaus.

Das Problem, wie sich Amerika zum deutschen U-Boot-Krieg verhalten soll, ist noch immer nicht gelöst. Der Senat hat zwar am 3. d. M. einen Antrag angenommen, wodurch die Besprechung der von Senator Gore eingebrachten Resolution über die Haltung Amerikas auf unbestimmte Zeit vertagt wurde; aber es hat sich dabei, was Reuter verschwiegen hat und erst durch ein Telegramm der „Frankf. Ztg." bekannt geworden ist, **nicht um die ursprüngliche Resolution,** die die Warnung der Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Schiffen forderte, gehandelt, **sondern um eine abgeänderte,** welche besagte, die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches Unterseeboot werde von den Vereinigten Staaten als Kriegsfall betrachtet werden. Der schlaue Gore hat also seine Resolution noch vor der Abstimmung **in ihr gerades Gegenteil** umgewandelt.

Dieser Antrag, der den Senat auf eine kriegerische Haltung gegen Deutschland festgelegt haben würde, war es, den der Senat mit der großen Mehrheit von 68 gegen 14 Stimmen auf den Tisch des Hauses legte. Und unter den Stimmen befand sich auch die Gores. **Wilsons Absicht,** die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, wurde **so von Gore vereitelt.** Der Präsident hat also in der ganzen Sache keinen Sieg davongetragen, eher ist das Gegenteil der Fall.

Der Senat hat sich inzwischen vertagt, aber das zweite Parlament, das Repräsentantenhaus, hat sich am Montag mit derselben Warnungs-Angelegenheit befaßt. Es liegt zur Stunde noch keine Meldung darüber vor, wie hier die Sache ausgelaufen ist; aber die Stimmung gegen die Wilsonsche Politik tritt bei den Demokraten im Repräsentantenhause deutlicher hervor als bei denen im Senate. Darauf deuten Bemühungen der Anhänger Wilsons hin, dank derer die Abstimmung über den mit der ursprünglichen Resolution Gores identischen Antrag Mandel von der vorigen Woche auf Montag vertagt wurde. Sie wollen also augenscheinlich Zeit gewinnen, um die zum Umfall geneigten demokratischen Abgeordneten zu bewegen, den Wünschen Wilsons, ihres eigenen Parteigenossen, entgegenzukommen.

Ueber die Stimmung im Repräsentantenhause hinsichtlich der bisherigen Politik Wilsons gegenüber Deutschland wird in einer Drahtung der „Frankf. Ztg." aus Newyork gesagt:

„Die Lage ist verwickelt, da **viele demokratische Politiker heimlich gegen Wilson agitieren,** um ihn als Kandidaten für die Wiederwahl unmöglich zu machen und dann ihre eigene Aufstellung ermöglichen zu können. Viele Beamte wünschen einen anderen Kandidaten, weil sie Wilsons Niederlage bei der Präsidentenwahl für sicher halten, und weil sie dann ihre Aemter verlieren würden."

Nicht ohne Interesse ist auch **der Brief,** den der Senator Stone vor kurzem an Wilson geschrieben hat und dessen Wortlaut jetzt der Vertreter des WTB. in New York durch Funkspruch nach Deutschland meldet. Die Antwort Wilsons auf dieses Schreiben ist bereits früher bekannt geworden. Die bemerkenswerteste Stelle in diesem Briefe lautet:

„Ich glaube, Sie verstehen den Standpunkt, den ich persönlich hinsichtlich dieses Gegenstandes einnehme. So tief ich es auch bedauern würde, entschieden anderer Meinung sein zu müssen, als Sie, so kann mein Pflicht- und Verantwortungsgefühl es doch **nicht überwinden, meine Zustimmung dazu zu geben, daß unsere Nation in den Strudel dieses Weltkrieges gestürzt** wird, einerseits wegen der unverständigen Eigenwilligkeit irgendeiner der Mächte oder andererseits wegen der einer Art ideellem Hochverrat gegen die Republik gleichkommenden **Narrheit unserer Bürger,** die sinnlos ihr Leben auf bewaffneten Schiffen der Kriegführenden aufs Spiel setzen.

Ich kann mich nicht der Einsicht entziehen, daß **eine solche Handlungsweise zu ungeheuerlich ist, um verteidigt werden zu können."**

Deutlich tritt im übrigen in dem Schreiben Stones hervor, daß die Mehrzahl der Mitglieder des Kongresses keinen Krieg mit Deutschland will und die Politik des Präsidenten und seines Staatssekretärs mit banger Sorge verfolgt.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es von Interesse sein, die Zahlen der Parteien zu erfahren, die im amerikanischen Kongreß vertreten sind. In beiden Häusern des Kongresses, dem Senate und dem Repräsentantenhause, haben die Demokraten, die Partei, der Wilson seine Präsidentenwürde verdankt, die Mehrzahl der Plätze inne. Im Senat sitzen 56 Demokraten, 39 Republikaner und 1 Progressist; im Repräsentantenhaus 232 Demokraten, 194 Republikaner, 7 Progressisten, 1 Sozialist und 1 Wilder. Der Senat hat also 96, das Repräsentantenhaus 435 Mitglieder. M.

Die Stimmung des Repräsentantenhauses.

:: Nach einer am 3. März stattgefundenen Konferenz Wilsons mit den Führern des Repräsentantenhauses äußerte sich einer WTB.-Meldung aus New York zufolge der Sprecher Clark:

Wir setzten Wilson auseinander, wie das Haus unserer Meinung nach denkt. Ich sagte Wilson, daß die Resolution, **die Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe zu warnen, mit einer Majorität von zwei zu eins angenommen werden würde,** wenn sie gegenwärtig im Repräsentantenhause zur Abstimmung gebracht werden würde. Einige begeisterte Herren dächten, die Majorität würde sich wie drei zu eins verhalten. Am Schluß der Konferenz war es allen vollständig klar, daß **Wilson auf dem Standpunkt seines Briefes an Stone beharrt.** Wilson wurde durch eine große Zahl von Telegrammen ermutigt, die aus verschiedenen Teilen des Landes im Weißen Hause eintrafen und sich für seinen Standpunkt aussprachen. Auf der anderen Seite sind aus vielen Teilen des Landes Briefe in die Kanzlei des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten geströmt, welche **dringend die Annahme der Resolution** betreffend die Warnung der Amerikaner vor der Benutzung bewaffneter Handelsschiffe **verlangen.**

Gegnerschaft gegen Wilson.

Londoner Meldungen römischer Blätter erklären, die Lage in Washington sei noch völlig ungeklärt und Ueberraschungen seien sehr wohl möglich, weil das Repräsentantenhaus häufig mit dem Senat in Widerspruch sei und zahlreiche Gegner der Wilsonschen Politik zähle.

Der Friedenswille des amerikanischen Volkes.

TU Haag, 7. März. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die letzten englischen Meldungen zeigen, daß Wilson seinen relativen Sieg neben der Drohung mit seinem Rücktritt nur dem Umstande verdankt, daß es ihm gelungen ist, den Senat zu der Ueberzeugung zu bringen, die Unterstützung seiner Politik werde nicht zum Kriege führen, sondern den Frieden ganz sicherstellen. Gerade die Ereignisse der letzten Tage beweisen, wie stark im amerikanischen Volke der Wunsch nach Erhaltung des Friedens ist. Die englische Presse sucht allerdings die Abstimmung als einen glänzenden Triumph Englands hinzustellen und durch ihre Bemerkungen dazu möglichst verhetzend zu wirken.

Deutsche Bomben auf Hull.

wtb. Berlin, 6. März. (Amtl.) Ein Teil unserer Marine-Luftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen. Gute Wirkungen wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen; sie sind sämtlich zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleinere Kampfhandlungen bei Verdun.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 6. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Vermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach in kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch unser Feuer abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern **14 Offiziere und 934 Mann** eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Friedenswünsche des Papstes.

WTB **Rom,** 6. März. „Osservatore Romano" veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal-Vikar Pompili über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Sie habe indes tiefgehendes Echo unter den Völkern gefunden. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nochmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

TU **Lugano,** 6. März. Die neueste Friedenskundgebung des Papstes nennt der vatikanische Berichterstatter des „Corriere della Sera" einen unerwarteten Ausdruck des Friedenswunsches des hl. Vaters, der aber nicht einen Frieden um jeden Preis, sondern einen menschenwürdigen ersehnt. Er sieht in dem päpstlichen Brief an Kardinal Pompili eine indirekte Anklage gegen diejenigen, die den furchtbaren Brand angestiftet haben, wobei er annimmt, im Vatikan herrsche darüber kein Zweifel, daß dies die Mittelmächte gewesen wären. Bemerkenswert sei es, daß der Papst diesmal für die Förderung des Friedens nur zu geistlichen Mitteln, wie Gebet, Fasten, Almosen, seine Zuflucht nimmt.

Der Krieg gegen Frankreich.

Das Ringen um Verdun.

Die französische Gegenwehr bei Verdun.

TU **Genf,** 6. März. Die ministeriellen Pariser Erklärungen sind auf folgenden Grundton gestimmt: Im Volke erregt unsere opferfreudige Verteidigung des Dorfes Douaumont allgemeine Bewunderung. Nunmehr, da die Fahnenehre gerettet ist, treten wieder rein taktische Nützlichkeitsrücksichten in den Vordergrund. Die Gegenwehr nördlich Verdun, wie in den anderen zur Zentralstellung führenden Wegen, wird mit ungebeugten Kräften fortgesetzt. — Noch 12 Stunden nach der Einnahme des Dorfes Douaumont durch die Deutschen dauerten nach einer Pariser Meldung die verzweifelten Versuche der Franzosen fort, einen der benachbarten Hügelhänge zu behaupten. Die deutscherseits bisher außerhalb des Kampfes gelassene Redoute birgt eine französische Abteilung.

Die Bedeutung des Dorfes Douaumont.

Großes Hauptquartier, 6. März. Mit der soeben gemeldeten Erstürmung des Dorfes Douaumont ist den Franzosen, wenn man ihrer eigenen offiziösen Berichterstattung der letzten Tage glauben darf, ein viel härterer Schlag versetzt worden als durch den Verlust des Forts Douaumont. Das Dorf Douaumont gehört — immer nach den französischen Darstellungen — zu dem während des Krieges gemachten engen Verteidigungsgürtel der Feldbefestigungen von Verdun, an deren Aufbau man alle Kraft gesetzt hatte, nachdem die Erfahrungen gelehrt hatten, wie wenig die modernsten Forts den großen deutschen Kalibern gewachsen sind. Ein Feldfort dieser Zone, ähnlich wie das weiter vorgelagerte Brabant, aber unvergleichlich stärker, war das Dorf. Man hatte hier aus den benachbarten Forts gezogene schwere Geschütze in Stellung gebracht, die betonierten Unterstände sollten größeren Truppenmassen Schutz gegen jedes Trommelfeuer gewähren, ein Kranz von breit ausgesponnenen, mit elektrischer Hochspannung geladenen Drahtgewirren war seinerseits noch dadurch vor jeder Annäherung geschützt, daß das Gelände vor ihm mit Flatterminen gespickt war. Hier stießen unsere Sturmtruppen mit starken französischen Kräften zusammen, die zur Rettung des Forts zu spät kamen. Den ganzen Tag hat das heiße Ringen Mann gegen Mann gewährt, ohne daß das in unserer Hand befindliche Fort entscheidend eingreifen konnte, da das am Fuße des steil aufsteigenden Kegels lagernde Dorf sich im toten Winkel der Geschoßwirkung des Forts befindet. Noch gestern hat der französische Nachrichtendienst in die Welt gefunkt, daß die deutsche Besatzung des Forts Douaumont belagert werde. Heute hat er die Antwort nach deutscher Art durch die Tat!

Die heftigste Kanonade seit Kriegsbeginn.

TU **Karlsruhe,** 6. März. Seit gestern nachmittag vernimmt man im Schwarzwald, in der Rheinebene und in der Haardt bis in die Gegend von Mannheim einen außerordentlich heftigen Kanonendonner in solcher Stärke, wie er seit Kriegsbeginn noch nicht gehört worden ist. Seit dem frühen Morgen hört man auch in Karlsruhe ein Trommelfeuer, das zeitweise selbst bei geschlossenen Fenstern und noch mehr in den Straßen wahrgenommen wird. Auf ruhigen Plätzen, besonders

in den Waldungen in der Umgebung der Stadt ertönen die fortwährend sich folgenden Donnerschläge mit großer Stärke. Man vermag ganz deutlich die schweren erzitternden Schläge der großkalibrigen Geschütze von dem beständigen, lang hingezogenen Rollen der kleineren Geschütze zu unterscheiden. Aus dem Schwarzwald wird berichtet, daß seit gestern nacht Kanonendonner von seltener Heftigkeit wahrgenommen wird.

Eine englische Stimme über die Schlacht bei Verdun.

WTB London, 7. März. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel über einen Bericht des Lord Nortcliffe über die Schlacht bei Verdun: Man könne mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Kampf seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe und daß die Deutschen auch noch größere Verluste in den Kauf nehmen würden. Aus den Gefechten der letzten Woche könne man schließen, daß die französische Artillerie an Kräften zugenommen und daß der Feind mit Ausnahme von geringen Fortschritten an der Ostseite ungefähr auf derselben Stelle stehe wie vor einer Woche. Die schwere Artillerie des Feindes sei nur dazu ausersehen, in den späteren Phasen der Schlacht eine wichtige Rolle zu spielen.

Die bisherige Beute bei Verdun.

bb Köln, 7. März. Wie der Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg." meldet, beträgt die bisherige Beute bei Verdun 17 000 Gefangene, 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre.

Wachsende Erkenntnis beim Feinde.

bb Rotterdam, 7. März. **Ein englischer Korrespondent drahtet aus der Gegend von Verdun: Man vermeide in kompetenten Kreisen, sich übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, und man meint, die Deutschen dürften bald versuchen, einen entscheidenden Vorstoß zu machen. Man glaubt keinen Augenblick, daß ein solcher Vorstoß Erfolg haben könne, aber man verhehlt sich doch nicht, daß die Notwendigkeit bestehe, Verdun zu räumen, wodurch aber die lebendige Kraft der französischen Front keineswegs geschwächt (!) werden würde. Ein anderer englischer Korrespondent meldet vom 3. März: Im Woevre-Gebiet ist die Lage für die Franzosen hoffnungsvoll. Jetzt wird man bald sehen, daß nicht für nichts seinerzeit große Opfer im Kampfe um den Combres-Espargeshügel gebracht worden sind, denn die Deutschen betrachten die dortige französische Stellung jetzt als Schlüssel der Lage. Fresnes liegt auf kotigem durchnäßten Boden und die Franzosen haben ihre Stellung auf der Nordseite des Dorfes auf besserem harten Boden.**

Neue Beschießung von Reims.

Der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg." meldet: Die Stadt Reims wird, französischen Blättern zufolge, seit Montag nachmittag von den Deutschen wieder kräftig beschossen. Mehr als achtzig Granaten fielen am Montag auf die Stadt. Dienstag wurden etwa zehn einschlagende Geschosse gezählt. Eine deutsche Taube warf mehrere Bomben. Chalons sur Marne wurde am Mittwoch nachmittag aus einem deutschen Flugzeug gleichfalls mit einigen Bomben belegt.

Das Völkergemisch in Marseille.

Der Sonderberichterstatter des Amsterdamer Blattes „Handelsblad", der sich über Marseille nach Saloniki begeben hat, meldet aus dem französischen Hafen, daß dort ein ungemessen buntes Leben herrsche. Nicht weit von Marseille haben die Engländer einen neuen Lagerplatz für ihre indische Armee und die Franzosen ein besonderes Feldlager für ihre von Marokko kommenden Soldaten angelegt. Schließlich befinden sich in den Kasernen von Marseille viele serbische und montenegrinische Soldaten, in neue Khaki-Uniformen gekleidet, in denen sie stolz einher marschieren. Auffallend ist dem Berichterstatter die große Anzahl von serbischen Knaben — im Alter von 15—16 Jahren, die man in den Soldatenrock gesteckt hat, und welche nun einen guten Teil der neuorganisierten serbischen Armee ausmachen.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichische Heeresbericht.

WTB Wien, 7. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. März:

Russischer Kriegsschauplatz
und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit ist seit mehreren Tagen durch außergewöhnlich starke Niederschläge, im Gebirge auch durch Lawinengefahr fast vollständig aufgehoben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die deutsche Offensive eine Warnung.

TU Lugano, 6. März. Unter der vorstehenden Ueberschrift veröffentlicht der „Corriere della Sera" einen langen Artikel, aus dem hervorgeht, daß weder in Frankreich, noch in Italien alles zum besten steht in Bezug auf die Munitionserzeugung. General Dalloli tut zwar sein möglichstes, doch reicht dies lange nicht aus, denn der Krieg, so meint das Blatt, würde lange dauern. Es wäre töricht, nicht zu erkennen, daß Italien betreffs der Munitionserzeugung Deutschland und Oesterreich lange nicht gleichkommt, sowohl was die Quantität als auch die vorbereitende Herstellung betrifft. Deshalb müsse Italien mit allen Mitteln sämtliche Hilfsquellen mobilisieren zur Fabrikation von Geschützen und Munition. Das Kriegsende sei soweit entfernt, daß sogar noch Zeit zum Bau neuer Fabriken sei. „Idea Nazionale" behandelt dasselbe Thema und polemisiert dabei gegen einen Beschwichtigungsartikel des „Giornale d'Italia". Das Blatt verlangt, daß der Krieg mit größtem Nachdruck und Ernst fortgesetzt werde.

Besetzung der Suda-Bai durch die Italiener?

Die schweizerische Telegraphen-Information berichtet aus Kanea auf Kreta: Das Blatt „Nea Ercona" veröffentlicht eine Mitteilung, als deren Quelle das hiesige italienische Konsulat genannt wird. Das schon seit einiger Zeit auf der Insel umlaufende Gerücht von einer bevorstehenden militärischen Besetzung der Suda-Bai in Kreta bestätigt sich. Die Ankündigung einer solchen Besetzung hat hier eine fieberhafte Erregung hervorgerufen und nach den vorliegenden Stimmen ist anzunehmen, daß die Kretenser einer Landung italienischer Truppen sich widersetzen würden.

Der Krieg gegen England.

Der Schlüssel zum Siege.

TU Rotterdam, 6. März. In einem Briefe in der gestrigen „Times" sagt Lord Esher, daß Lord Derby, indem er eine weitere Verstärkung der Armee befürwortete, die Frage mit Dringlichkeit als eine der wesentlichsten des ganzen Krieges bezeichnete; die sofortige Zusammenziehung der größtmöglichsten Anzahl von Soldaten sei der Schlüssel zum Siege. Lord Esher führt weiter aus, daß England zum Juli und Oktober seine meisten Truppen im Felde haben könne. Alle anderen Fragen der Finanzen, des Handels, der Landwirtschaft und der Industrie seien jener Frage unterzuordnen. Die gleichen Männer in der englischen Regierung, welche früher glaubten, daß der Krieg nur wenige Monate dauern würde, lassen sich jetzt, wo das Ende des Krieges in Aussicht ist, durch Erwägungen leiten, welche nur für einen sich durch lange Jahre hinziehenden Krieg Geltung haben können. Die Zeit fordert Entschlossenheit und einen ganzen Mann. Esher schlägt deshalb vor, daß die Regierung Lord Derby in der Rekrutierungsfrage freie Hand lasse.

Japanisch-russisches Bündnis.

WTB Haag, 6. März. Nach Meldungen aus Tokio empfing der Kaiser die höchsten Würdenträger in Audienz, deren Gegenstand ein engeres Bündnis mit Rußland bildete. Der Weg dazu sei schon angebahnt durch mehrere Besprechungen mit maßgebenden Persönlichkeiten.

Der Krieg zur See.

Ein Märchen über den Panzerkreuzer „Roon".

WTB Berlin, 6. März. Die Pariser Ausgabe des Neuyork Herald vom 26. Februar bringt auf ihrer ersten Seite unter großer Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Roon" mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake". Das Gefecht soll Ende Februar 200 Meilen ost-südost von den Bermudas-Inseln stattgefunden und nach dreistündiger Dauer 9 Uhr 2 Minuten mit der Niederlage S. M. S. „Roon" geendet haben. S. M. S. Roon soll im Schlepptau des siegreichen „Drake" nach Port Hamilton auf den Bermudas-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Prisen mit 32 Offizieren und 719 Mann die Beute des ruhmreichen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Roon" unbeschädigt in Kiel. Das ganze Phantasiemärchen scheint erfunden zu sein zur Beruhigung der durch die Taten S. M. S. „Möve" erregten Nerven des britischen Publikums.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige deutsche Reichsanleihe
zu **98,50**
oder
Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen
zu **95.**

Die Kriegsanleihe ist
das Wertpapier des deutschen Volkes
die beste Anlage für jeden Sparer
sie ist zugleich
die Waffe der Daheimgebliebenen
gegen alle unsere Feinde
die jeder zu Hause führen kann und muß
ab Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark 20
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet
bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften
oder
bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.
Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 6. März 1916.**

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann, wie gewöhnlich, um 11¼ Uhr. Auf der Tagesordnung stond zunächst die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die

Ergänzung des Knappschaftskriegsgesetzes

vom 26. März 1915, in Verbindung mit dem Antrag des Abg. Braun (Soz.) und Genossen. Es handelt sich um die Fortführung aller Leistungen der Knappschaftskassen und Versicherungsverbände während des Krieges, um die eventuelle Bildung eines Rückversicherungsverbandes, um die Fortdauer der Amtsführung der Vorstände und Knappschaftsältesten usw. Der sozialdemokratische Antrag bewegt sich in derselben Richtung und ist durch die Beschlüsse der Kommission im wesentlichen erledigt.

Abg. **Hue** (Soz.): **Wir haben unseren Antrag zurückgezogen, weil er in dem vorliegenden Gesetz zum größten Teil enthalten ist. Wir stimmen dem Gesetz gern zu.**

Geh. Oberbergrat **Reuß**: Inwieweit für die Kriegsgetrauten gesorgt werden kann, hängt von den Satzungen der einzelnen Knappschaftsvereine ab.

Abg. **Althoff** (natlib.): Meine politischen Freunde erteilen dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung, weil er alle Lücken ausfüllt, die sich in dem Knappschafts-Kriegsgesetz gezeigt haben. Trotz einiger Bedenken sind wir mit den Resolutionen der Kommission einverstanden.

Abg. **Kalkbaum** (Hosp. d. Kons.): Wir stimmen dem Gesetz zu.

Abg. **Brust** (Centr.): Man muß mit weiteren Belastungen der Knappschaften sehr vorsichtig sein. Wir stimmen dem Gesetzentwurf in der Fassung zu, die ihm der Ausschuß gegeben hat.

Abg. **Rosenow** (Vp.): Die Kommissionsbeschlüsse entsprechen durchaus nicht allen Wünschen, sondern stellen ein Kompromiß dar. Die Haltung der Regierungsvertreter hinsichtlich der Kriegsgetrauten bedauere ich, da sie viel Enttäuschungen erzeugen wird.

Damit schließt die Besprechung. **Das Gesetz wird in der Kommissionsfassung angenommen nebst den Resolutionen.**

Es folgt die Beratung des Etats der Berg- und Hüttenverwaltung.

Abg. **Schrader** (freikons.) erstattet den Bericht der Kommission.

Abg. **v. Hassell** (kons.): Der Berg- und Hüttenetat zeigt einen günstigen Abschluß, das beweist aber nicht, daß sich unser heimischer Bergbau in guter Lage befindet. Das Kriegsministerium sollte dem Bergwerksbetriebe nach Möglichkeit entgegenkommen.

Abg. **Brust** (Centr.): Die Arbeiterlöhne müssen entsprechend der starken Beschäftigung des Bergbaues erhöht werden. Der Kalipreis muß auf der Höhe erhalten werden, damit die Industrie leistungsfähig bleibt. Die Staatsregierung muß sich in den Bergarbeitern eine leistungsfähige Arbeiterschaft erhalten.

Abg. **Vorster** (freikons.): Die Kaliausfuhr könnte ruhig etwas freier gestattet werden; auch im Interesse unserer Valuta müßte die Ausfuhr belebt werden. Das Kaligesetz müßte einer Revision unterzogen werden.

Abg. Dr. **Ehlers-Breslau** (Vp.): Der Etat ist in der Veranschlagung der Einnahmen aus dem Kohlenbergbau etwas zu vorsichtig aufgestellt. Den Kohlentransporten wäre eine bessere Ausgestaltung der Wasserstraßen sehr dienlich gewesen.

Handelsminister **Sydow**: Die Veranschlagung des Etats ist nach den bewährten Grundsätzen erfolgt, natürlich unter Berücksichtigung des Kriegszustandes. Die Einnahmen sind außerdem höher angesetzt. Für die Kinder der Bergleute sind Zulagen erfolgt, für die Familien der Kriegsteilnehmer ist ausreichend gesorgt. Jugendliche und Frauen werden in den Bergbetrieben nur mit leichten Arbeiten beschäftigt.

Abg. **Hue** (Soz.): begründet einen Antrag, die Arbeit Jugendlicher unter Tage zu verbieten, ebenso solche Tätigkeit jugendlicher und weiblicher Arbeiter, die ihre Kräfte übersteigt.

Abg. **Althoff** (natlib.): Die staatlichen Betriebe sind durch den Krieg sehr beeinflußt worden. Jugendliche dürfen auch jetzt im Kriege nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden.

Abg. **v. Heydebrand** (kons.) teilt mit, daß seine Freunde gegen die Anträge stimmen werden.

Der Antrag auf Gestaltung leichter Arbeit durch Frauen und Jugendliche wird angenommen, die anderen Anträge abgelehnt. Damit ist der Bergetat erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11 Uhr vorm.: Etat für Landwirtschaft und kleine Vorlagen.

Schluß ½6 Uhr.

Das Quittungsstempelgesetz.

Der beabsichtigte Betrag: 80 bis 100 Millionen Mark.

Der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Reichsstempelgesetzes, d. i. der Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes, ist in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht worden. Aus seinem Inhalt geben wir folgendes wieder:

Dem Quittungsstempel sind grundsätzlich unterworfen alle Wertumsätze, die sich in einer Zahlung ausdrücken, mithin der gesamte Zahlungsverkehr, einerlei, in welchen Formen er sich abwickelt. Der bargeldlose Zahlungsverkehr wird in gleicher Weise, aber auch nicht stärker, getroffen als der Bargeldverkehr. Gegenstand der Besteuerung ist beim Barverkehr die Quittung über die Geldzahlung oder die Tilgung einer Geldschuld, beim bargeldlosen Verkehr im wesentlichen die Bescheinigung über die erfolgte Gutschrift des überwiesenen Betrages an den endgültigen Zahlungsempfänger. Der Scheckstempel, der bisher eine Sonderbelastung des bargelderspa renden Zahlungsverkehrs ausmachte, kommt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Quittungsstempels in Wegfall.

Frei vom Quittungsstempel

sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungsstempel ist als Feststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrage von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mk., 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mk. sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungsstempel freigestellt, teils zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur. In letzterer Beziehung kommen vor allem

folgende Steuerbefreiungen

in Betracht:

Arbeits- und Dienstlohn, Gehalt oder sonstige Dienstbezüge oder Ruhegehalt sowie Witwen-, Waisen- oder Elterngeld;

Zahlungen auf Grund der Reichsversicherung, Zahlungen auf Grund einer gesetzlichen Unterhaltungspflicht, sowie Unterstützungen, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen oder aus privaten, nicht auf Gewinn der Unternehmer berechneten Kassen und Anstalten;

Zahlungen für Wohnungsmiete, sofern der Mietszins, auf das Jahr berechnet, 360 Mark nicht übersteigt.

Die Durchführung des Grundsatzes, daß — von den vorbezeichneten Ausnahmen abgesehen — der gesamte Zahlungsverkehr dem Quittungsstempel unterliegen soll, ist erforderlich zur Erzielung des Betrages von 80 bis 100 Millionen Mark, der aus dieser neuen Abgabe erwartet wird; sie ist nur möglich im Wege des

Quittungszwanges,

der seinerseits die Wirkung hat, der von einem Quittungsstempel ohne Quittungszwang zu befürchtenden Rechtsunsicherheit vorzubeugen. Der Quittungszwang greift nicht Platz für diejenigen Zahlungen, die von dem Quittungsstempel befreit sind; außerdem ist der Quittungszwang

nicht vorgesehen für Zahlungen zur Gewährung von üblichen Gelegenheitsgeschenken, Almosen, Beiträgen zu Sammlungen für militärische, gemeinnützige und kirchliche Zwecke, ebenso nicht für Geldzahlungen zwischen Familienangehörigen.

Der Wechselstempel, der vom Wechsel als einem Kreditinstrument erhoben wird, bleibt vom Quittungsstempel unberührt. Dagegen soll der Scheckstempel, wie erwähnt, nunmehr aufgehoben werden. Wenn Wechsel oder Schecks oder diesen gleichgestellte Papiere in Zahlung gegeben werden, so ist hierüber eine versteuerte Quittung in gleicher Weise wie bei der Barzahlung auszustellen. Dagegen soll die Einlösung eines Wechsels quittungsstempelfrei sein; desgleichen die Einlösung eines Schecks, soweit sie durch Gutschrift, also unter Vermeidung der Barauszahlung, erfolgt.

Im Kassenführungsverkehr,

also in dem Verkehr, in dem der Zahlungsausgleich durch Gutschrift oder Lastschrift auf dem Konto eines Guthabeninhabers erfolgt, sind zur Vermeidung einer doppelten Besteuerung desselben Zahlungsvorganges nur die Gutschriften für steuerpflichtig erklärt, die Lastschriften aber frei. In der gleichen Absicht ist auch dafür Fürsorge getroffen, daß, wenn ein Geldbetrag von dem Konto eines Privatkunden einer Bank auf das Konto eines Privatkunden einer anderen Bank überwiesen wird, der Zahlungsausgleich zwischen den Banken sich steuerfrei vollzieht. An Stelle der Besteuerung der Bescheinungen über die Gutschriften kann der Bundesrat auch eine andere Form der Entrichtung gestatten, insbesondere eine Abrechnung auf Grund der Anschreibungen auf den Konten.

Gänzlich unberührt vom Quittungsstempelgesetz

bleiben die Zahlungen im Zahlungsvermittelungsverkehr der Post. Die Heranziehung zu einer steuerlichen Belastung soll hier durch die gleichzeitig vorgeschlagene außerordentliche Reichsabgabe erfolgen, die gleichzeitig mit den Post- und Telegraphengebühren nach den für diese geltenden Vorschriften erhoben werden soll.

Aus Stadt und Umgebung

Rückblicke auf den Weltkrieg.

7. März.

Kämpfe bei Mlawa. — Dardanellenkämpfe.

Nochmals versuchten die deutschen Truppen den Reichsackerkopf zurück zu erobern. Allein auch dieser Sturm führte nicht zum Ziel. Es wurde nun volle 2 Wochen lang an den Vorbereitungen zu einem neuen entscheidenden Angriff gearbeitet; mit welchen Schwierigkeiten, zu denen Baumschützen, Hindernisse, Alarmklingeln, das eisige Wetter beitrugen, mag aus der einen Tatsache erhellen, daß sich die Deutschen Meter um Meter in immer wieder neu aufgeworfenen Schützengräben an die feindliche Stellung heran arbeiten mußten. Inzwischen dauerten auch die Kämpfe im Priesterwald und in der Champagne fort. — Im Osten stießen die Russen mit einer gewaltigen Macht, welche die deutsche fast um das fünffache übertraf, gegen die Truppen des Generals von Gallwitz auf Mlawa vor. Unbekümmert um Menschenverluste, wie das ja bei den Russen sattsam bekannt ist, fluteten die Massen heran, am genannten Tage bei Demsk in unaufhörlichem Angriffe der Infanterie. Die deutschen Verteidiger ließen den Feind bis dicht an den Stacheldraht herankommen, dann fingen die Maschinengewehre an, aufzuräumen; das Ende war, daß sich die Russen massenhaft ergaben. — In den Dardanellen suchten die Engländer energischer vorzugehen. Vier Stunden lang wurden die türkischen Forts Meschidje und Hamidje von englischen Schiffen bombardiert, indeß erlitten diese durch das türkische Abwehrfeuer derartige Beschädigungen, daß sie resultatlos abdampften.

** **(Erhöhung der Zuckerpreise im Kleinverkauf unzulässig und strafbar!)** Die behufs Vermehrung des Zuckerrübenbaues im Betriebsjahre 1916/17 gewährte Erhöhung des Rohzuckerpreises gilt erst für den Zucker der Ernte 1916, also ab Oktober, dieses Jahres. Mithin liegt nicht die mindeste Berechtigung vor, die Kleinhandelspreise jetzt zu erhöhen, umsomehr als noch gar nicht bestimmt ist, ob der ab 1. Oktober 1916 zu erhöhende Rohzuckerpreis überhaupt auf den Verbraucher abgewälzt werden soll. Der Händler, der die Kleinhandelspreise erhöht, hat zu gewärtigen, daß gegen ihn eingeschritten wird. Ebenso wird jeder Versuch, Zucker vom Markt zurückzuhalten, von den maßgebenden Behörden scharf bekämpft werden. Wer nach der einen oder anderen Richtung zuverlässige Angaben machen kann, halte damit nicht zurück, sondern wende sich im Interesse der Gesamtheit an die zuständige Stelle.

** **(Die Feier der ersten Kommunion)** soll auf Anordnung des Bischofs von Paderborn der schweren Zeit entsprechend möglichst einfach begangen werden. Weiße Kleider, Kerzen, Schmuck usw. sollen fortfallen. Die Kinder tragen reinliche dunkle Kleidung. Nur das Kränzchen bleibt den Mädchen. Selbst neue Schuhe werden nicht gewünscht, sofern die bisher getragenen noch brauchbar sind. Diese Anordnung entspricht den Wünschen des Papstes.

r. **(Ein alter Sünder!)** Der 28mal vorbestrafte Arbeiter Frd. Mö. von hier wurde zu der geringsten zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis von der Hagener Strafkammer verurteilt, weil er im strafschärfenden Rückfall dem Kaufmann Plate 50 Pfg. aus der Ladenteke gestohlen hat. 1 Monat wurde ihm auf die Strafe als verbüßt angerechnet.

** **(Umfangreiche Bauarbeiten)** hat die Eisenbahnverwaltung im Laufe der letzten Monate an der Unterführung im „Grüntal" ausführen lassen. Gelegentlich des vor einigen Jahren erfolgten Baues der dem Güterverkehr dienenden Verbindungsbahn, zwischen der Dortmunder und Arnsberger Strecke, wurde bekanntlich die nördliche Seite der Unterführung von 4 auf 7 Meter erbreitert, während die südliche Seite, trotz des lebhaften Einspruches der Stadt, in dem alten Zustande verblieb. Bei dem lebhaften Fuhrwerksverkehr über die Ostbergerstraße nach der Schwerterheide führte die ungleichmäßige Breite der ziemlich langen Unterführung zu großen Unzuträglichkeiten, und nach langen Verhandlungen verstand sich die Eisenbahnbehörde dazu, diesem Zustande ein Ende zu machen und auch die südliche Seite der Unterführung auf eine Breite von 7 Meter zu bringen. Die großen Arbeiten, mit denen bereits im vorigen Sommer begonnen wurde, gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen.

** **(Kriegs-Familienabend.)** Die beiden evangelischen Gemeinden hatten Sonntag wiederum einen Kriegsfamilienabend im Gemeindehause veranstaltet. Herr Pastor Wischnath hielt einen eingehenden, sehr interessanten Vortrag über das Thema „Der Verkehr unserer Kirchengemeinden mit ihren im Felde stehenden Gliedern". In anschaulicher Weise schilderte er den Versand der „Heimatgrüße" und des Sonntagsblattes ins Feld. Den Zweck der Sendungen kennzeichnete der Redner dahin, daß sie den Feldgrauen Heimatluft und Heimatduft, Trost und Stärkung aus Gottes Wort, Erinnerungen an die irdische und himmlische Heimat bringen, ein Mehrer zur Treue, ein Warner bei Versuchungen sein und ein inniges Band mit der Kirchengemeinde knüpfen sollten. Auf welch fruchtbaren Boden die Einrichtung regelmäßigen Zusendens — Woche für Woche gehen über 1100 Exemplare ins Feld — gefallen ist, beweisen die tausende der an den Pfarrer gelangten Feldpostbriefe, von denen zum Schluß des Vortrages eine Anzahl zur Verlesung kamen. In das Kriegsleben selbst, wenn auch des 30jährigen Krieges, versetzte der zweite Teil der Veranstaltung, in dem Mitglieder des hiesigen V. K. — Bibel-Kränzchen für Schüler höherer Lehranstalten — Wallensteins Lager von Schiller flott und temperamentvoll und unter reichem Beifall zur Aufführung brachten.

** **(Eiweiß-Strohkraftfutter.)** Unter dieser Bezeichnung liefert die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, in Zukunft ein vorzügliches Futtermittel für Pferde, Rindvieh und Schweine. Das Futter besteht aus aufgeschlossenem Stroh, unter Zusatz von Melasse und Eiweiß. Die unter sachverständiger Leitung stattgehabten umfangreichen Fütterungsversuche, ausgeführt in der Landwirtschaft und bei der Militärbehörde, haben sehr befriedigende Resultate gezeigt. Nach dem vorliegenden Gutachten steht das Futter im Werte gutem Maisschrot nicht nach. Die zur Ablieferung gelangende Ware enthält ungefähr: 5 Prozent Strohstoff-Trockensubstanz, welche zu 90 Prozent verdaulich ist, 22 Prozent stickstoffreie Bestandteile, davon 13 Prozent Zucker, 10 Prozent Rohprotein, darin 6 Prozent verdauliches Eiweis, 2 Prozent Mineralbestandteile. Das Futter kann nur durch Vermittelung der Kreiskommunalverbände bezogen werden.

** **Holzen,** 7. März. (Im Silberkranz.) Die Eheleute Heinr. Höwing und Frau, geb. Thiemann, am Holzenerweg wohnend, feiern am heutigen Tage das Fest der silbernen Hochzeit. Wir sprechen dem Silberbrautpaar unsern besten Glückwunsch aus und hoffen gern, daß sich das heutige Silber dereinst in Gold verwandelt.

** **Ergste,** 7. März. (Sparkassen-Verwaltung.) Zu Mitgliedern der Sparkassenverwaltung des Amtes Ergste zu Hennen wurden folgende Herren gewählt: Gutsbesitzer Heinrich Westhoff in Rheinen, Kaufmann Wilhelm Liesenhoff in Ergste, Landwirt Wilhelm Böhmer in Hösen, Gutsbesitzer Fritz Schulte in Kalthof, Gutsbesitzer Wilhelm Bimberg in Drüpplingsen, Gutsbesitzer Fritz Bedehäsing in Kalthof. Zu Stellvertretern wurden bestimmt: Gutsbesitzer Heinrich Westhoff gt. Schulte-Osthennen, Landwirt Heinrich Thüner in Ergste, Hüttenbeamter Heinrich Kockelke in Knapp, Gutsbesitzer Friedrich Nölle-Wying jr., Leckingsen, Landwirt Wilhelm Müddecke gt. Hagedorn, Drüpplingsen, Landwirt Heinrich Keppmann in Refflingsen. Vorsitzender des Vorstandes ist der Gutsbesitzer Bimberg zu Düpplingsen und dessen Stellvertreter der Kaufmann Wilh. Liesenhoff zu Ergste.

** **Billigst,** 7. März. (Ihre silberne Hochzeit) können am heutigen Dienstag die Eheleute Walzmeister Fr. Becker und Frau, Anna geb. Schäfer-Hofang, feiern. Dem Silberbrautpaar auch unsererseits die besten Glückwünsche; hoffentlich wird es nach einem weiteren Vierteljahrhundert auch mit dem goldenen Kranz geschmückt werden können.

** **Hennen,** 6. März. (Beschränkung des Fuhrwerksverkehrs.) Der unbefestigte Weg Kalthof-Neugruland auf der Strecke von der Provinzialstraße Iserlohn—Helle—Langschede bis zur Abzweigung des Zufuhrweges zum Bahnhof Kalthof darf fortab nur mit Lastfuhrwerken befahren werden, welche einschließlich der Ladung das Gewicht von 80 Zentnern nicht übersteigen. Zuwiderhandelnde werden von der Polizeiverwaltung mit Geldstrafen bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Der Spar- und Bauverein

hielt unter dem Vorsitze des Herrn Prokuristen C. Wolf in der Wirtschaft Hoffmeister seine Jahresversammlung ab. Zunächst gelangte der Bericht des Verbandsrevisors Vormbrock-Münster über die im Juni 1915 vorgenommene Prüfung, welcher die Verwaltung als eine in jeder Beziehung mustergültige bezeichnet, zur Verlesung und Kenntnisnahme. Die alsdann vorgelegte Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, deren einzelne Zahlen der im Inseratenteil der Schwerter Zeitung veröffentlichte Bericht enthält, wurde genehmigt. Herr Prokurist C. Roeber, der Vorsitzende des Vorstandes, erstattete den eingehenden Geschäftsbericht für 1915, aus dem hervorgeht, daß der Reingewinn, dessen Verteilung nach den Vorschlägen des Vorstandes gutgeheißen wurde, 997,38 Mark beträgt. Der Verein beteiligte sich an der dritten Kriegsanleihe mit 5000 Mark; für die vierte Kriegsanleihe ist eine weitere ansehnliche Summe in Aussicht genommen. Die Mitgliederzahl betrug 39 mit einer Gesamthaftsumme von 7800 Mk. Infolge der Zeitlage hat die Bautätigkeit der Genossenschaft im vergangenen Jahre geruht; zweifellos wird sie nach Beendigung des Krieges neu aufleben, und die künftigen Bauten werden den veränderten Bedürfnissen der Gegenwart Rechnung tragen. Die augenblicklich alle Volkskreise beschäftigende und interessierende Frage der Kriegerheimstätten wird in der Genossenschaft tatkräftige Förderung erfahren. Der Verein besitzt noch 6 Morgen 64 Ruten unbebaute Grundücke; er hat während seines rund 20jährigen Bestehens 19 Häuser am Klusenweg, der Regenbogen- und Hermannstraße erbaut, von denen mittlerweise sechs in eigenen Besitz der betreffenden Mitglieder übergegangen sind. Eine weitere Anzahl Häuser steht dicht vor dieser Tatsache; die Besitzungen sind durchschnittlich 70 Ruten groß. Zwei Häuser an der Hermannstraße sind noch erwerbbar. Der gemeinnützige Zweck des Vereins, minder Bemittelten bei sehr mäßiger Anzahlung Eigenheime zu verschaffen, hat in weitesten Volkskreisen Verständnis und Anerkennung gefunden, zumal die Gegenwart schon aus wohlverstandenem nationalen Interesse dem Kleinsiedelungswesen erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Die Verpflichtungen der Hauserwerber, nämlich 3½ Prozent Zinsen, 1 Prozent für Amortisation und 1 Prozent für Verwaltung, wofür Gebäudesteuer, Feuerversicherung und Haftpflicht gezahlt werden und die äußere Instandhaltung des Hauses bewirkt wird, sind in jeder Beziehung als recht bequeme anzusprechen, da sie in rund 15 Jahren das Eigentumsrecht herbeiführen. Endlich vermittelt die Genossenschaft auch Hypotheken auf Kleinwohnungen auf fremden Grundstücken, soweit die Erbauer zum Kreise der Versicherungspflichtigen der Landesversicherungsanstalt gehören, zu 3¾ Prozent; näheres in dieser Frage mitzuteilen, ist der Vorstand gern bereit. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt und den Herren Roeber, Hoppmann und Hüsecken der besondere Dank für ihre Bemühungen um den Verein ausgesprochen. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, Prokurist Wolf (erster Vorsitzender) Kaufmann Ernst Homel (Stellvertreter), Justizrat Backhausen (erster Schriftführer) und Direktor Emmerich (Stellvertreter) wurden einstimmig wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes C. Hohenschwert, dessen langjähriger, verdienstvoller Tätigkeit ehrend gedacht wurde, wurde Herr Stadtbaumeister Bierbach gewählt. Ferner wurde die Nagelung eines Schildes für das Kriegswahrzeichen beschlossen.

Schweres Dampfer-Unglück.

WTB London, 7. März. Lloyds meldet aus Santos vom 6. März: Der spanische Dampfer „Principe de Asturias" ist gestern früh, drei Meilen östlich von der Insel San Sebastian auf einen Felsen aufgelaufen und binnen 5 Minuten gesunken. 86 Mann der Besatzung und 57 Passagiere sind von dem französischen Dampfer „Vega" nach Santos gebracht worden. 338 Passagiere und 107 Mann von der Besatzung werden vermißt. Der spanische Dampfer „Principe de Satrustegni" befindet sich an der Unglücksstelle. „Principe de Asturias" war auf der Fahrt von Barcelona nach Buenos Aires und hatte Las Palmas am 24. Februar verlassen.

Vermischtes.

tk. **Die Bevölkerung Kameruns.** Eine Aufzählung hat in Kamerun eigentlich noch nicht stattgefunden; doch dürfte die Einwohnerzahl wenig unter 4 Millionen betragen. Die Küste und das Urwaldgebiet wird von den Bantu, die Steppen- und Wiesenländer von den mit den Fulbe gemischten Sudannegern bewohnt. Der wichtigste Teil der Bantu sind die oft genannten Dualla, die rings um das Kamerunbecken ansässig sind, sozumal die häßlichsten aller afrikanischen Neger. Ihre Gesichtszüge sind, gelinde gesagt, widerlich. Ihre Haut schimmert fast ins rötliche. Sie sind jedoch unglaublich kräftig. Zur Bekleidung nehmen sie einen Schurz oder ein Tuch um die Lenden. Sonst laufen sie nackt umher. Sie kennen trotz der Gewalt der Sonnenstrahlen auch keine Kopfbedeckung. Bei alledem sind sie unsagbar eitel, aufgeblasen, leicht gereizt, diebisch und erschreckend faul. Wie andere Negerstämme kennen auch sie die berühmte Trommelsprache, ein geheimnisvolles Verständigungsmittel, das fast ähnlich unseren Morse-Buchstaben ausgebildet ist, jedoch selbstverständlich wesentlich einfacher. An Ringkämpfen und ähnlichen körperlichen Uebungen haben sie die meiste Freude; auch sind sie schlaue Händler. Sie betreiben Holzschnitzerei und Töpferei und verstehen sich auch auf den Bau prächtiger, langer Fischerboote. Zu den Bantu gehören auch die allzeit kriegslustigen Bakwiri, die zumeist am östlichen Teil des Kamerungebirges der Viehzucht obliegen; das Handelsvolk der Bakunda in der Nähe des Elefantensees, die friedliebenden Baton und Mabum, die unruhigen Abo und Wuri an den gleichnamigen Nebenflüssen des Kamerun usw. Von den Sudannegern verdienen die Bafut, Bali, Jengone und Wute genannt zu werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Durch Verfügung des Königlichen Kriegsministeriums vom 24. April 191 Nr. 7506/15 A 1 ist für den Pferdeersatz der Armee angeordnet worden, daß die stellv. General-Kommandos ihren Bedarf an Pferden nur noch in den ihnen durch den Mobilmachungsplan zugewiesenen Teilen durch Ankauf oder Aushebung decken dürfen.

Die Remonte-Inspektion ist jedoch berechtigt, in allen Korpsbezirken durch ihre Ankaufskomissionen den Bedrf zu decken. Zum Bereich des 8. Armee-Korps gehören außer dem Korpsbezirk noch folgende Kreise:

A. vom Bereich des 7. A. K.

Lippstadt, Soest, Hamm Stadt-Landkreis, Hörde, Dortmund Stadt-Landkreis, Iserlohn Stadt-Landkreis, Hagen Stadt-Landkreis, Schwelm, Barmen Stadtkreis Elberfeld, Lennep, Remscheid, Stadtkreis.

B. Vom Bereich des 8. A.-K.

St. Goarshausen, Limburg, Oberwesterwald, Unterlahn, Unterwesterwald, Westerburg, Altena, Arnsberg, Brilon, Lüdenscheid, Meschede, Olpe, Siegen, Wittgenstein.

Mit Bekanntgabe dieser Verfügung treten folgende Bestimmungen ein:

1. In allen dem 8. A. K. gehörenden Kreisen dürfen Händler und andere Privatpersonen nur dann noch freihändig Pferde ankaufen, wenn sie im Besitz von Erlaubnisscheinen des stellv. Gen.-Kommandos 8. A.-K.

Auch aus Offizieren bestehende Ankaufs-Kommissionen müssen Erlaubnisscheine des stellv. Gen. Koms. 8. A. K. in Händen haben.

2. Die Landratsämter, Polizeiverwaltungen pp. der einen selbständigen Kreis bildenden Städte haben jeden Pferdehandel, der gegen Ziffer 1 dieser Verfügung verstößt, zu unterbinden.

Es ist seitens aller in Frage kommenden Behörden pp. besondere Vorsorge gegen eine Verschleppung von Pferden in andere Kreise oder aus den Grenzen des Korpsbezirks hinaus zu treffen.

3. Um den setzmäßigen Pferdehandel innerhalb des Korpsbezirks nicht völlig zu unterbinden, dürfen die Landratsämter, Polizeiverwaltungen pp. einzelnen Privatpersonen und Händlern in jedem Einzelfall Erlaubnis hierzu erteilen, wenn einwandfrei nachgeprüft ist, daß diese Pferde den Korpsbereich auch nicht verlassen.

4. Allen Händlern, welchen vom stellv. Gen.-Kom. 8. A. K. eine Erlaubniskarte zum Ankauf von Pferden ausgestellt ist, wird gestattet, die angekauften Pferde an Sammelpunkte innerhalb des Korpsbezirks zusammenzutreiben.

5. Alle Eisenbahnvorstände, Bahnhofs-Kommandanturen pp. sind durch ihre Direktionen und die Linien-Kommandanturen anzuweisen, Händlern und Privatpersonen das Verladen von Pferden nur dann zu gestatten, wenn sie im Besitz von Erlaubnisscheinen des stellv. General-Kommandos des 8. Armeekorps bezw. der Remonte-Inspektion sind, oder aber von den unter Ziffer 3 bezeichneten Behörden ausgestellte Erlaubnisscheine haben.

Außerdem dürfen Händler diejenigen Pferde innerhalb des Befehlsbereichs des 8. Armeekorps verladen, welche von dem Ankaufskommissionen nicht angekauft sind, wenn sie eine genaue Bescheinigung von der in Frage kommenden Kommission vorweisen. Diese muß Anzahl der Pferde, Ort und Datum des Verladens enthalten.

6. Fohlen und Pferde bis zu 3 Jahren — April 1916 gerechnet — sind von dieser Verfügung nicht berührt. Die Landratsämter pp. sind ermächtigt, im Interesse des Pferdebestandes des unterstellten Befehlsbereichs, in ihren Kreisen selbständig Beschränkungen über Anzahl der auszuführenden Fohlen bezw. 3jährigen Pferde zu verfügen, oder für ihren Kreis die Ausfuhr genannter Pferde zu verbieten.

Zuwiderhandlungen werden nach §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

Zusatz für alle stellv. General-Kommandos.

Der Pferdeankauf durch militärische Ankaufs-Kommissionen fremder Armeekorps im Bereich des 8. Armeekorps wird nur gestattet, wenn vorher die schriftliche Erlaubnis unter Angabe der in Frage kommenden Kreise eingeholt wird.

Nach Genehmigung wäre persönliche Meldung des ältesten Offiziers der Kommissionen beim stellv. General-Kommando in Coblenz zur Empfangnahme des Erlaubnisscheins erforderlich.

Der kommandierende General.

gez. von Ploetz.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich

bis auf weiteres, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos Nußbäume aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Nußbäume gerichtet sind.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe verwirkt ist.

Münster, den 27. Februar 1916. 925

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps

gez. Frhr. von Gayl.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60
Favorit Kandarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Bismarckstr. 20.

Mütter-beratungsstelle

940

Mittwoch, den 8. März,
nachm. 2½ Uhr
im alten Rathaus, Brückstraße.

---

1 Damenbüste

mit Ständer billig zu verkaufen

Frau Remscheid
945 Kampstraße 21.

4–5 Zimmer

auf sofort oder später zu vermieten. 946

Westhofen, Hochstr. 25.

Für sofort tüchtiges 922

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, das in Küche und Hausarbeit erfahren und sich im Geschäft mit beteiligen kann, gesucht.

Frau Carl Luhn, Adlerdrogerie Langerfeld b. Barmen.

Morgen-mädchen

gesucht. 942

Beau E. Mildenberg

Tüchtiges

Dienstmädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, für morgens gesucht.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 949

Einige hundert

Weißwein-flaschen

abzugeben. Näheres in der Geschäftsst. d. Schwert. Ztg.

Piano.

Gelegenheitskauf

Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Corset ‚Hammonia'

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Von einem hiesigen kaufmännischen Geschäft wird ein

Lehrling

mit guter Schulbildung zu Ostern gesucht.

Angebote unt. B. 820 an die Gesch. d. Ztg.

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Jetzt wird Leder täglich knapper. Der einzige, wirkliche Ersatz für Leder-Sohlen sind meine 948

Panzer-Gummi-Sohlen

Herren-Sohlen fertig aufgemacht 2.50
Damen-Sohlen fertig aufgemacht 2.—
Kinder-Sohlen je nach Grösse.
Herren-Gummi-Absätze fertig aufgemacht 90 ₰ 1.—
Damen-Gummi-Absätze . . . 65 u. 75 ₰

Ein Versuch wird Sie davon überzeugen, dass Sie bei mir Geld **Sparen.** Gummibesohl-Anstalt Schwerte, Hösingstr. 22, Unna, Wasserstr. 13.

Schwerter Spar- u. Bauverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Aktiva.		Passiva.	
Grundstücks-Konto	13 150,—	Geschäftsguthaben-Konto	6 936,95
Gebäude Konto	129 907,06	Anleihe Konto I	167 154,77
Hypotheken-Konto I	37 441,46	„ „ II	8 000,—
„ „ II	8 000,—	Abtragungs-Konto	12 025,85
Wertpapiere	4 950,—	Abschreibungs-Konto	4 927,93
Sparkassen-Konto	6 719,62	Kreditoren-Konto	62,50
Debitoren-Konto	1 217,15	Reservefonds-Konto	720,—
Kassenbestand	240,11	Hilfsreservefonds-Konto	300,—
		Rückstellungs-Konto	500,—
		Reingewinn	997,38
	Mk. 201 625,38		Mk. 201 625,38

Gewinn- und Verlust-Konto.

Zinsen	5 820,79	Gewinn Vortrag	223,42
Reparaturen und Unkosten	1 249,67	Mieten, Pachtgelder u. sonstige Einnahmen	7 844,42
Reingewinn	997,38		
	Mk. 8 067,84		Mk. 8 067,84

Verteilung.

Abschreibungen	208,46
Zum Reservefonds	150,—
„ Hilfsreservefonds	100,—
4% Dividende	267,06
Vortrag auf neue Rechnung	271,86
	Mk. 997,38

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1915		39
Neu eingetreten		—
Ausgeschieden		—
mithin Mitgliederzahl am 1. Januar 1916		39
Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Jan. 1915		Mk. 6570,79
„ „ „ „ „ 31. Dez. 1915		„ 6936,95
Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1915		„ 7800,—
„ „ „ „ 31. Dezember 1915		„ 7800,—
„ „ „ „ 1. Januar 1916		„ 7800,—

Schwerte (Ruhr), den 7. März 1916. 941

Der Aufsichtsrat:
C. Welt.

Der Vorstand:
C. Roeber, Alfred Karlstein, Moppmann.

Eine Partie

Bandeisen und Kisten

hat abzugeben

Schwerter Zeitung.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Zur Konfirmation

empfehle ich

schwarze Kleiderstoffe

in preiswerten, vorzüglichen Qualitäten zu folgenden Preisen:

p. Mtr. Mk. 1.45, 1.75, 1,95, 2.25 und höher.

Kleidersamt in verschiedenen Preisen. 326

„Kaufhaus"
OTTO MARX
Schwerte,
Ostenstr. 20.

Gebrauchte

Säcke

aller Art zu kaufen gesucht.

Heger, Essen,
Blumenfeldstr. 11. 825

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, dass mein geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Wehrmann

August Will

im Reserve-Infanterie-Regiment 13

im Alter von beinahe 40 Jahren am 25. Febr. auf dem . . . . Kampfplatze den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer:
Frau Ww. Will nebst Kinder.

Schwerte, den 7. März 1916. 943

Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser lieber Bruder und Vetter, der

Musketier

Wilhelm Schwenker

Inf.-Rgt. Nr. 13

im blühenden Alter von 20 Jahren am 25. Februar auf dem . . . . . Kriegsschauplatz den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten 944

Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.

Schwerte, Hagen und Barmen, 7. März 1916.

Ev. Johannes 13, 7. „Jesus sprach: Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren."

Ein 4. Glied unseres Vereins, der

Musketier Schwenker

erlitt den Heldentod im Kampfe für das Vaterland. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Evang. Jünglings- u. Männerverein,
951 **Schwerte.**

Am **Mittwoch, den 8. d. Mts.,** in der Zeit von **9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags,** werden vom städtischen Lager in der Haselackstraße an solche hiesige Familien, welche weniger als 50 Pfund Kartoffeln besitzen, gegen Vorzeigung der Brotkarte

Kartoffeln

in Mengen bis zu 50 Pfund zum Preise von 4 Mark für den Zentner verkauft.

Wer also noch Kartoffelvorräte von mehr als 50 Pfund besitzt, ist zum Ankauf nicht befugt.

Schwerte, den 6. März 1916. 947

Der Magistrat:
Rohrmann.

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in **Köper und Barchend,**

Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Bettücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Bettücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36|38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36|38
beim Bezirks-Kommando.

besseres Fleisch abgeben; denn wiewohl Sie zart und saftig sein mögen, so geht Ihrem Fleisch doch die Festigkeit und Zähigkeit ab, die Salz annimmt und behält. Auf keinen Fall würde es für lange Seereisen geeignet sein. Was Ihre Haut betrifft, so lohnt es sich der Mühe nicht, sie abzunehmen, da sie nicht viel besser ist, als die eines einjährigen Füllens. Mir will es seltsam vorkommen, auf einen Menschen zu schießen, der ruhig still steht, um geschossen zu werden, insoweit ich bisher gewöhnt gewesen bin, auf Fliegendes oder Springendes zu schießen. Befänden Sie sich auf einem Baume, gleich einem Eichhörnchen, bemüht, sich in den Zweigen zu verbergen, oder gleich einem Raccoon, das ich nach vielem Aufpassen und Suchen zuletzt an dem Knorren einer Rieseneiche durch Zweige und Blätter hindurch bemerke, so könnte ich es eher vergnüglich finden, Ihnen ein paar Schrotkörner zuzuschicken. Aber wie die Sachen jetzt stehen, ist eben nicht viel notwendig, um Sie niederzustrecken. Was mich betrifft, so behagt es mir nicht sehr, etwas Schädlichem wie einer Kugel als Zielscheibe zu dienen. Ich gebe mich der Befürchtung hin, Sie möchten mich treffen, und ich erachte es unter solchen Umständen für das Ratsamste, mich fern vom Schuß zu halten. Wünschen Sie Ihre Pistolen zu probieren, so fassen Sie einen Gegenstand von meiner Größe — einen Baum oder eine Stalltür ins Auge. Treffen Sie ihn, so lassen Sie es mich wissen und ich werde anerkennen, daß, wenn ich an derselben Stelle gestanden, Sie ebensogut mich hätten treffen mögen. Und damit leben Sie wohl!“

Schach.

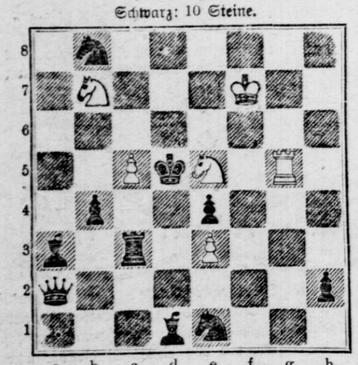
Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 452.

Von Dr. H. Rohr, Breslau.

(„Strategie“.)

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

(Se1—f3)

1. . . . . Da2—f2+, Tc3Xe3 2. Se5(Xf3)#.
1. . . . . Da2—e2(Ld1—e2) 2. Se5(X)e4#.
1. . . . . Ld1—h5+ 2. Se5—g4#.
1. Sb7—a5 Kd5Xc5+(Tc3Xc5) 2. Se5—c4#.

Partie Nr. 455.

Turnierpartie, gespielt zu Wien im März 1915.

Abgelehntes Damengambit.

Weiß: J. Dominik. — Schwarz: R. Retti.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. e2—e3	c7—c5
5. Lf1—d3	Lf8—d6
6. 0—0	0—0
7. Sb1—d2	Sb8—c6
8. a2—a3	Dd8—e7
9. d4Xc5	Ld6Xc5
10. b2—b4	Lc5—d6
11. Lc1—b2	Sf6—g4
12. h2—h3	Sg4—h6

Falls Sg4—e5, so 13. Sf3Xe5 Sd7Xe5 14. Lb2Xe5 Ld6Xe5 15. Ld3Xh7+ Kg8Xh7 16. Dd1—h5+ Kh7—g8 17. Dh5Xe5 mit einem Bauern mehr.

13. Dd1—b3	d5Xc4
14. Sd2Xc4	Ld6—c7
15. b4—b5	Sc6—b8
16. Ta1—c1	Sb8—d7
17. Ld3—b1	Sd7—c5
18. Db3—c2	g7—g6
19. g2—g4!	f7—f6

Gegen g4—g5 nebst Dc2—c3 gerichtet.

20. g4—g5	e6—e5

Auf f6Xg5 würde folgen 21. Sf3Xe5 Lc7Xe5 22. Sc4Xe5 b7—b6 23. Se5—g6 und gewinnt.

21. g5Xh6	Lc8Xh3
22. Sc4—d2	Dc7—d7
23. Sf3—h2	b7—b6

Nicht gut wäre Lh3Xf1 wegen 24. Dc2Xc5 Lc7—b6 25. Lb1—a2+ Kg8—h8 26. Dc5Xe5 Lb6—d8 27. Sd2—e4 f6Xe5 28. Lb2Xe5+ Ld8—f6 29. Se4Xf6 Dc7—e7 30. Sf6—d7+ De7Xe5 31. Sd7Xe5 Lf1Xb5 Se5—f7+ und Weiß behält eine Figur mehr.

24. Tf1—d1	Dd7Xb5
25. Dc2—c4+	Dd5Xc4
26. Sd2Xc4	Tf8—d8
27. e3—e4!	Sc5—b3
28. Td1Xd8+	Ta8Xd8
29. Tc1—e1	b6—b5
30. Sc4—e3	Lc7—a5
31. Te1—d1	Td8Xd1+
32. Se3Xd1	La5—d2
33. Lb1—a2+	Lb3—e6
34. Sd1—c3	Ld2Xc3
35. Lb2Xc3	Sb3—c5
36. La2—d5	Kg8—f7
37. Sb2—g4	Le6Xd5
38. e4Xd5	Sc5—d3
39. d5—d6!	

Weiß droht durch d6—d7, Sg4—f6 und Sf6—h7 sofort zu gewinnen.

39.	Sd3—c5
40. f2—f4!	Sc5—e4
41. f4Xe5	Se4Xc3
42. Sg4Xf6	Sc3—e2+
43. Kg1—f2	Se2—d4
44. Sf6Xh7	Sd4—e6
45. d6—d7	Kf7—e7

Es drohte 46. Sh7—g5+.

46. Sh7—f6	Ke7—f7
47. Sf6—e4	Aufgegeben.

(Anmerkungen nach J. Dominik im „Deutschen Wochenschach“.)

Humor.

Kaum. „Sie haben also Aussicht, das Herz der reichen Erbin zu erobern?“

„Ich weiß wirklich nicht. Gestern abend hat sie mich sehr zärtlich „Fritz“ genannt —“

„Nun, das berechtigt doch zu den schönsten Hoffnungen!“

„Kaum. Ich heiße nämlich Hans.“

*

Freundschaftlich. Fräulein Mager: „Ernestine, findest du nicht mein neues Kleid entzückend? Jedermann bewundert es.“

Ernestine: „Es ist wirklich reizend, deine Schneiderin ist aber auch ein Juwel! Ich glaube, sie brächte es fertig, eine Bohnenstange elegant anzuziehen!“

*

Schwierig. Tante: „Was, du willst Medizin studieren? Da kann ich dir nur sehr ernstlich abraten!“

Neffe: „Aber warum denn, liebe Tante?“

„Weil du keine Praxis bekommst, ehe du verheiratet bist, und dich nicht verheiraten kannst, ehe du eine Praxis hast.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

61. Jahrgang • Erstes und Zweites Tagesblatt des Kreises • Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 56. **Dienstag, 7. März 1916.**

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Angenommen!“ sagte Edith, Magnus unbefangen die Hand reichend, die dieser respektvoll küßte; „aber nun schnell ins warme Bettchen mit dir, klein Dorchen. So, und nun schlaf mein Kindchen, schlafe ein.“

Die letzten Worte hatte sie mehr sungen wie gesprochen. Ihre Stimme erinnerte an eine silberne Glocke.

Klein Dorchens Mutter faltete unwillkürlich die Hände. „Lieber Himmel, erhalte meinen Kindern die Gunst dieser guten Herzen, dann kann es ihnen niemals ganz schlecht gehen!“

Mit freundlichen Worten verabschiedete sich Edith. Der Mann kam nicht zum Vorschein, er hatte in der Gaststube zu bedienen, ein paar Fuhrleute verlangten Essen und Trinken.

Gemeinsam traten die jungen Menschen den Rückweg an. Die Sonne streifte kaum noch die Baumkronen. Es wurde dunkel im Walde.

„Fürchten Sie sich nicht, Baronesse, wenn Sie ohne jede Begleitung im Dämmer durch den Forst gehen?“ fragte Vollmer, „ist wirklich keine Gefahr dabei?“

„Nein, durchaus nicht. Aber trotzdem,“ gestand Edith kleinlaut, „Mama darf es nicht wissen, daß ich persönlich zu den Leuten gegangen bin, sie kommt niemals selbst mit den Armen in Berührung, sondern läßt durch ihre Gesellschafterin Erkundigungen einziehen und richtet sich nach deren Vorschlägen. Ich aber kann mich zu dieser Art des Wohltuns nicht entschließen. Ich gehe selbst und handle nach den empfangenen Eindrücken. Was hätte z. B. der armen Frau Wilcke irgendeine gleichgültige Vermittlerin genützt? Wenn ich das Elend der Leute und anderseits ihre Brauheit direkt auf mich einwirken lasse, finde ich auch die rechten Mittel, um zu helfen. Und darauf, daß in der rechten Weise geholfen wird, kommt alles an. Möglicherweise würden die Aermsten sich durch eine Vermittlerin gedemütigt fühlen, dann wären sie ja doppelt beklagenswert.“

Magnus hatte aufmerksam zugehört. „Diese Anschauung macht Ihrem Herzen alle Ehre, gnädiges Fräulein,“ sagte er warm, „aber Vorsicht ist bei der Selbstbetätigung in diesem Falle doch nötig. Wie leicht können Sie in Ihrer Unerfahrenheit das Opfer einer ansteckenden Krankheit werden. Bei den wenigsten dieser Hilfsbedürftigen herrscht die notwendige Sauberkeit. Die Luft in den engen, schlecht gelüfteten Räumen ist mit Krankheitskeimen angefüllt, und Sie befinden sich in ständiger Lebensgefahr, wenn Sie solche Wohnstätten aufsuchen.“

Edith lohnte seine Besorgnis mit einem warmen Blick. „Dasselbe sagt auch Mama, und an anderen Orten, besonders in einer größeren Stadt, würde größere Vorsicht nötig sein. Bei unseren Landleuten jedoch kenne ich mich schon aus. Hier bei den Wilckes herrscht die denkbar größte Sauberkeit, und sie sind für ein gutes Wort mindestens ebenso empfänglich, wie für Geschenke.“

Sie war jetzt wieder auf derselben Stelle angelangt, wo sie sich vor einer knappen Stunde getroffen hatten. Die Sonne schien nicht mehr. Grau und farblos, wie ein riesiger Schatten, verschwamm in der Dämmerung das alte Schloß.

Wie auf Verabredung standen die jungen Leute still. Es mochte beide dasselbe bewegen, die Furcht, sich nie wieder zu sehen. Und doch wagte keins von ihnen der Hoffnung auf eine zweite Begegnung Raum zu geben.

Durch die zunehmende Dunkelheit schimmerte dem jungen Manne der schwere Verlobungsring an der Linken der Baronesse entgegen. Den hatte er zu achten.

Das Beste war, er reiste gleich wieder ab und sah Edith von Hochfeld niemals wieder.

Stumm reichten sie sich die Hände. Er beugte sich über Ediths Rechte, die kalt und schwer in der seinigen lag; vergeblich suchte er nach einem passenden Wort. Die Kehle war ihm plötzlich wie ausgedörrt. Auch kam es ihm zum Bewußtsein, daß er nichts sagen durfte, was das Herz des holden Mädchens beunruhigen konnte.

Still und nachdenklich gingen sie auseinander.

9. Kapitel.

Als Edith nach Hause kam, gab es Schelte. Diese einsamen Wanderungen durch den Forst hatte die Baronin ihrer Tochter streng verboten, und die Baronesse war im allgemeinen eine gehorsame Tochter; aber vor dem Zwillingspärchen in der Waldschenke hatte sie keine Ruhe gehabt, die mußte sie erst bewundern, auf die Gefahr hin, die Mama zu erzürnen.

Sie hütete sich natürlich, von ihrem Besuch etwas zu verraten, bat kleinlaut um Verzeihung, gelobte Besserung und war froh, als Wellnitz kam und die Mama ablenkte.

Auf der Veranda ordnete der Diener geräuschlos den Tisch zum Abendessen. Die Lampe brannte bereits, leise bewegte der Luftzug die Blumen und Ranken.

Edith stand an der Balustrade und schaute sinnend ins Dunkel, aus dem sich Magnus Vollmers Gestalt formte. Greifbar deutlich glaubte sie ihn vor sich zu sehen. Er war fremd hier. Wo mochte er den Abend verbringen?

Da legte Wellnitz den Arm um ihre Schultern und bog ihr liebes Gesicht zurück, um sie heiß und innig zu küssen. „Woran dachtest du, Lieb? An unser zukünftiges Heim? Ach, wie sehne ich mich nach dem eigenen Herd, es gibt nicht leicht etwas so Unnatürliches wie einen langen Brautstand."

Erschreckt und verwirrt war Edith zusammengefahren. Sie schloß die Augen und ließ sich küssen, ohne die Liebkosungen wie sonst zu erwidern. Was war nur mit ihr? Sie empfand es lästig, daß Fritz sie küßte. In dem Bemühen, den Zwiespalt, welcher sie quälte, zu verbergen, war sie hingebender als sonst.

Baron Hochfeld war dem jungen Paare langsam gefolgt. Er hatte dem Postboten soeben einen der großen, gelben Briefumschläge abgenommen, die man in der Familie der Braut bereits fürchtete; sie waren an Wellnitz adressiert und enthielten die abgelehnten Zeichnungen der Erfindungen, mit denen der junge Ingenieur sich abquälte.

Als Wellnitz den großen Brief gewahrte, wechselte er die Farbe; kopfschüttelnd nahm er ihn in Empfang.

Auf einen heimlichen Wink ihres Vaters war Edith wieder ins Haus geschlüpft; das junge Herz war ihr so voll; sie setzte sich an den Flügel und sang mit halber Stimme wie aus einem Traum heraus:

„Noch ist die schöne, blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen —"

Und dabei dachte sie an Magnus Vollmer.

Baron Hochfeld hatte seinen Arm in den seines zukünftigen Schwiegersohnes geschoben. „Wir wollen einmal ein ernstes Wort reden, Fritz! Von diesem Erfinderfieber mußt du dich befreien! Das ist eine Krankheit, die schon so manches Familienglück zerstört, vermögende Leute arm gemacht hat. Du opferst deine beste Kraft, Zeit und Geld einem Moloch, das kann ich nicht länger mit ansehen. Laß dir an deiner Stelle genügen, mein Junge, oder noch besser, gib die ganze Laufbahn auf — werde Landwirt!"

Wellnitz hatte seinen Schwiegervater aussprechen lassen. „Wenn jeder denken wollte wie du, stände es schlecht um unsere Industrie, Papa! Ich fühle den Trieb in mir, zu verbessern, der Menschheit etwas mehr als Durchschnittsarbeit zu leisten, darum darfst du mich doch nicht tadeln! Freilich habe ich mit meinen Erfindungen bisher noch keinen Erfolg erzielt. Das darf mich aber nicht entmutigen. Derselben Meinung ist auch Edith. Sie verstand es noch immer, mich aufzurichten, wenn ich verzagen wollte."

Hochfeld schüttelte den Kopf. „Anstatt dich beständig mit unausführbaren Problemen zu beschäftigen, solltest du Edith deine Aufmerksamkeit zuwenden, Fritz! Es ist nicht gut, wenn man ein junges Mädchen zu viel sich selbst überläßt. Edith ist eine warmblütige Natur, sie braucht deine Liebe, Fritz, dein ungeteiltes, warmes Interesse."

„Ich liebe in Edith alles, was schön und holdselig ist, liebe in ihr mein besseres Selbst. Das weiß sie auch und lohnt es mir durch hingebende Treue und Zärtlichkeit."

„Edith ist mein einziges Töchterchen, mein Liebling, ich lese in ihrem Innern wie in einem aufgeschlagenen Buch; was du mir sagst, weiß ich alles, und trotzdem möchte ich aufrechterhalten, was ich soeben sagte."

Aber Wellnitz lachte sorglos. „Mein einziger Trost für all die bitterschmerzlichen Enttäuschungen, welche ich dulde, ist Ediths Liebe, die kann ich nicht missen, Papa, sie ist die Sonne in meinem Dasein, die mich mit allem aussöhnt, ohne sie wäre mein Weg dunkel und ich müßte zugrunde gehen. So grausam wird das Schicksal nicht gegen mich sein."

„Was die Menschen so im allgemeinen als ihr Schicksal, ihr Unglück bezeichnen, daran tragen sie zum größten Teil allein die Schuld, mein Junge. Höre auf meine Worte, ich meine es wirklich gut mit dir! Grüble nicht so viel, schau' lieber mit offenen Augen um dich, das dürfte dich auch in deiner Stellung besser vorwärtsbringen."

Die Damen erschienen auf der Veranda, das Gespräch wurde abgebrochen.

Obgleich Wellnitz auf die Mahnung seines Schwiegervaters nicht das geringste gab, widmete er sich doch unwillkürlich seiner Braut mehr als sonst. Er scherzte mit ihr, erwies ihr zärtliche Aufmerksamkeiten und war bemüht, seine Niedergeschlagenheit nach Möglichkeit zu verbergen.

Aber seltsam, sooft Edith gewünscht hatte, Fritz möchte mit ihr zusammen so recht von Herzen fröhlich sein, heute war ihr seine Zutraulichkeit nun auch nicht recht, sie empfand dieselbe nahezu als lästig.

Sie war sich selbst ein Rätsel, schalt sich launisch und unausstehlich, wußte sich aber nicht anders zu helfen, als daß sie ihrem Verlobten entschlüpfte. Sie spielte und sang sich ihr heimliches Leid, den Zwiespalt von der Seele herunter.

Am nächsten Tage befand sie sich auf dem Wege zum nahen Forsthause. Ein großer Bernhardiner, ihr treuester Freund und Wächter, trottete neben ihr.

Die Mama hielt ihren Nachmittagsschlaf, da hatte Edith zum Entsetzen des Gesellschaftsfräuleins doch wieder die Grenzen der Erlaubnis überschritten und den weiten Schloßpark verlassen.

Sie versprach aber, in zwei Stunden höchstens wieder zu Hause zu sein.

Eine Strecke hatte sie neben der Chaussee zu gehen, wo der Weg auf weichem Rasen im Schatten hoher Tannen führte.

Hier kam ihr Trinöve entgegen. Er war so versunken, daß er Edith erst bemerkte, als ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Wo er eine Begegnung mit Bekannten verhindern konnte, da tat er es. Seine Züge waren hart und schmal geworden. Er sah um ein Jahrzehnt gealtert aus.

Herzlich streckte Edith ihm beide Hände entgegen. „Wie ich mich freue, Sie einmal zu sehen, Herr Direktor!"

Trinöve erwiderte ihren Händedruck. Ihre anmutsvolle, frische Mädchenhaftigkeit tat seiner verdüsterten Seele wohl.

Er blieb stehen und erkundigt sich nach Ediths Eltern.

„Papachen ist recht grau geworden," sagte sie, — haben Sie ihn lange nicht gesehen?"

„Wenigstens nicht mit Bewußtsein, gnädiges Fräulein, ich leide seit längerer Zeit an Kurzsichtigkeit; das ist sehr unangenehm, die Bekannten glauben, man will sie nicht sehen, während es sich in Wirklichkeit um ein ernstes Leiden handelt.

Tiefes Erbarmen bewegte Ediths Herz. Es konnten doch nur heimlich geweinte Tränen dieses Zerstörungswerk vollbracht haben. Wie gern hätte sie eine Frage oder ein Wort des Trostes ausgesprochen; aber sie wußte aus Erfahrung, das Trinöve unzugänglich war.

„Hoffentlich handelt es sich nur um eine vorübergehende Schwäche der Augen," sagte sie zuversichtlich, „Sie haben doch wohl einen tüchtigen Arzt konsultiert?"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Der solideste Reichtum ist ein kultivierter Kopf und ein gutes Herz. Alles übrige können Menschen und Unglück rauben. Diese allein stiehlt kein Dieb und verschlägt kein Hagel.

Friedrich der Große.

Der Feinschmecker auf Freiersfüßen.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Teller, Gläser, Schüsseln — alles, was auf der Tafel zu fünf Personen stand, bewies seinen Geschmack, und zwei Vasen mit prächtigen Blumen verschönten das anmutende Bild.

„Wir brauchen uns da nichts vorzumachen," sagte die Hausfrau, die Gattin des Kaufmanns Wollin, zu ihren beiden Töchtern, die zum zehnten Male einander vom Spiegel verdrängten, um ihren Liebreiz einer fundamentalen Prüfung zu unterziehen. „Ihr wißt, daß unser Gast aus Heiraten denkt. Er hat wenig Damenbekanntschaften, er ist mit eurem Vater befreundet, und so sieht einer von euch eine glänzende Partie offen."

„Wir hätten auch nichts gegen ihn einzuwenden," bemerkte Emmy. „Er ist allerdings kein glänzender Kavalier, ist sogar etwas langweilig —"

„Mit seinen volkswirtschaftlichen und sozialen Studien," fiel Julie ein.

„Gewöhnlich," bemerkte die erfahrene Mutter, „gewöhnlich gibt sich ein Mädchen, das einen Mann fesseln will, den Anschein, als interessierte sie sich ungeheuer für seine Mitteilungen."

„Das kannst du aber hier nicht verlangen," rief Emmy, und Julie stimmte zu.

„Er hat nun bekanntlich," fuhr die Mutter fort, „noch eine Leidenschaft, die er mit eurem Vater teilt, das gute Essen, er ist ein Feinschmecker. Vielleicht könnt ihr ihn auf dieser Seite fassen. Wir haben noch dreiviertel Stunden Zeit, geht also in die Küche, sucht dort mitzuhelfen und versäumt nicht, euer Gesicht recht rot zu machen, damit er denkt, ihr hättet selbst gekocht!"

Seufzend folgten die Töchter dem guten Rat. Im Grunde liebten sie nichts als schöne Kleider, schick, modern, das bißchen Musik, Malen, Theaterbesuch und Romanlesen nebenbei trieben sie nur, weil es einmal zum guten Ton gehörte.

Beide sahen im Geiste vor sich die prächtigen Stoffe, von der ersten Schneiderin bearbeitet, mit dem sie der reiche Freiersmann leicht auf zeitlebens hätte versorgen können. So brachten sie denn das Opfer und begaben sich in die Küche. Das Resultat, das sie hier erzielten, war geeignet, das Mutterherz zu erfreuen, nach einer halben Stunde kehrten die jungen Damen mit hochgeröteten Gesichtern zurück.

„Ihr kommt zu bald," sagte jedoch Frau Wollin. „Es dauert noch eine Viertelstunde, bis er kommt, bis dahin werdet ihr wieder blaß."

Dies leuchtete den Töchtern ein, und mit einer sonst bei ihnen seltenen Folgsamkeit stürzten sie sich nochmals in das Reich des Bratengeruchs.

Punkt ein Uhr erschien Herr Karl Histermann, Chef der großen Firma Histermann u. Co. Herr und Frau Wollin begrüßten ihn freundlich, jedoch wie es künftigen Schwiegereltern ziemt, nicht allzu freundlich; die Absicht durfte nicht zu deutlich hervortreten.

Wie zwei schämige Tulpen standen die beiden jungen Damen da, ihr rotgekochtes Antlitz trug eine diplomatische Kühle zur Schau.

Der Gast wechselte zunächst mit dem Hausherrn einige Worte über Vorgänge auf handelspolitischem Gebiete, die ungewollt seine große Kapazität erkennen ließen und von Wollin mit aufrichtiger Bewunderung aufgenommen wurden.

Dann aber überließ sich der Gast seiner Leidenschaft, er musterte mit Kennerblick die Speisekarte.

Das Diner wurde mit einer kalten Pastete von Rotwild eröffnet, die der Gast vorzüglich fand. „Darf man fragen," äußerte er in verbindlichem Tone, „welche Künstlerin dieses kleine Meisterwerk geschaffen hat?"

Die Mutter wies mit Stolz auf die schamhaft auf den Teller blickende Emmy. „Mein Kompliment, gnädiges Fräulein! Alle Gewürze, Basilikum, Thymian, in der richtigen Mischung! Wie lange, bitte, haben Sie die Pastete backen lassen?"

Emmy mußte antworten. Sie hatte keine Ahnung und sagte: „Drei Stunden!"

„Wie?" rief der Gast erstaunt, faßte sich jedoch schnell und fuhr fort: „Sehr schön geraten; auch der Aspik ist köstlich!"

Histermann war, als richtiger Hagestolz, mit der Zeit sehr mißtrauisch geworden, er hatte auf dem Gebiete der „selbstkochenden" jungen Damen manches erlebt. Eine vortreffliche Königin-Suppe folgte, die auf Juliens Konto gesetzt wurde. Der Examinator fragte, indem er den feinen Geschmack rühmte, so ganz unterderhand, wie die „Kochkünstlerin" denn den feinen süßen Geschmack herausbekommen habe.

„O, das ist nicht schwer," flüsterte Julie, „etwas Zucker, natürlich vom besten —"

Die Mutter entsetzte sich über diesen Irrtum, und sie gab unter dem Tische einen Tritt auf den Fuß der Tochter, die wie vom Blitz gelähmt verstummte.

Der Gast, der recht wohl wußte, daß der zarte süße Geschmack durch Rahm und Mandeln erzielt wird, schwieg, was die weltkundige Mutter entsetzte.

Nun folgten grillierte Zanderschnitten; damit der Anteil der Töchter an den Kochleistungen nicht so regelmäßig abwechselte wie Schwarz auf Weiß auf dem Damenbrette, schob die Mutter die Zanderschnitten in Juliens Schuhe.

„Ein kompliziertes Verfahren erfordert dieses großartige Gericht!" äußerte der Chef von Histermann u. Co., nachdem er mit einem Gespräch über einige bedeutendere Literaturerscheinungen bei den modelustigen Damen kein Glück gehabt hatte.

(Schluß folgt.)

Allerlei

Ein origineller Duellgegner. Wie nüchtern und praktisch die Amerikaner manche Sitten und Unsitten betrachten, davon gibt der folgende originelle Brief eines pennsylvanischen Schiffskapitäns Zeugnis, der von einem Major der amerikanischen Armee auf Pistolen gefordert wurde. Der vom „Western Eagle" veröffentlichte Brief lautet: „Mein Herr — ich habe zwei Einwendungen gegen die grausame Geschichte. Die eine ist, ich möchte Sie verletzen, und die andere ist, Sie möchten mich verletzen. Ich sehe nicht, welchen Vorteil ich davon hätte, eine Kugel durch irgendeinen Teil Ihres Körpers zu jagen. Ich könnte, wenn Sie tot wären, nicht so viel von Ihnen Gebrauch machen, als von einem toten Kaninchen. Ich bin kein Kannibale, um mich mit Menschenfleisch zu ernähren. Weshalb sollte ich denn ein menschliches Geschöpf über den Haufen schießen? Ein Büffel würde